Der freundliche Automat

Autor(en): **Bieri, Friedrich**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **74 (1948)**

Heft 40

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-487803

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

G. Rabinovitch

Verehrter Herr Bundesrat Rubattel,

hoch erfreut, dass Sie ein gutmütiges Herz und tiefes Verständnis für die Nöte der Weissweinproduzenten gezeigt haben und im Vertrauen auf Ihren Gerechtigkeitssinn, ersuchen wir Sie im Namen der Schweizer Künstler, die mit noch grösseren Absatzschwierigkeiten zu kämpfen haben, und in Anbetracht dessen, dass ihre Tätigkeit gleich dem Wein, den Geist in höhere Regionen erhebt, um eine Subvention von einigen wenigen Millionen....

Der Nebelspalter.

Der Schwan

Langsam gleitet stolz ein Schwan
Auf dem Wasserspiegel.
Und von einem hohen Dach
Fällt herab ein Ziegel.

Fällt herab und trifft zum Glück
Nicht ein junges Mädel;
Nein, er fällt und bricht entzwei
Jäh an einem Schädel

Eines Mannes, der da ging
Lediglich spazieren,
Ja, ein solcher Zwischenfall
Kann sehr irritieren.

Doch der Schwan weiß nichts davon,
Das ist zu verstehen,
Plustert sein Gefieder auf,
Als wär nichts geschehen!

J. W. Vanderlyr

HOTEL SCHIFF
HOTEL RESTAURANT GARAGE
Alt st. gallische heimelige, modern eingerichtete Gaststätte
ST. GALLEN

Altersasyl

Lieber Näbi! Aus den Ferien zurückkommend, schaue ich mir heute Luzern etwas näher an und möchte auch den sehr schön angelegten Friedhof sehen. Unschlüssig gehe ich über den Bahnhofplatz und frage den diensttuenden Verkehrspolizisten, wie ich am besten zum Friedhof komme. Antwort: «Wenn Sie nomol eso über d Schtroß übere laufid wie vorig!»

E. V.

Kahlköpfigkeit, 677

lese ich auf einem Kalenderblatt, ist in Städten häufiger als auf dem Lande, ebenso kommt sie bei den geistigen Arbeitern weit öfter vor als bei den Handwerkern. Das ist allerdings eine «haarige» Feststellung. Verbraucht der Geist mehr Hornsubstanz, die beim Handwerker in Form von Schwielen an den Händen üppig wächst. Wissenschaftlich nennt man Haarschwund Alopekie und wird als ein erworbener Mangel bezeichnet, der verschiedene Ursachen krankhafter Natur haben kann. Leidet ein Teppich an Haarmangel, was infolge übermäßiger Benutzung auch vorkommen kann, dann ist es Zeit, bei Vidal an der Bahnhofstraße in Zürich nach einem neuen «Orientalen» Ausschau zu halten.

Der freundliche Automat

Seit einigen Jahren habe ich die Gewohnheit, bei meinen sehr häufigen Gängen durch die Stadt bei den bekannten gelben und grünen Briefmarken-Automaten sämtliche in meinem Portemonnaie befindlichen Zwanziger (nicht etwa österreichische Zehngroschenmünzen!) in Zehner- und Zwanzigermarken anzulegen, um zu vermeiden, daß ich bei Bedarf — insbesondere auch Sonntags — jeder solchen Marke wegen auf ein Postbüro oder zu Bekannten springen muß ...

Nun kommt es — vor allem in der letzten Zeit — ziemlich häufig vor, daß viele Automaten die Münzen behalten aber den Gegenwert einfach schuldig bleiben. Nachdem ich so etliche Male hübsche runde Zwanziger unfreiwillig geopfert hatte, unternahm ich es kürzlich zweimal, die Störung auf dem nächstgelegenen Postbüro persönlich zu melden. Das erste Mal bezahlte man mir, wenn auch mit einem mißtrauischen und sehr beredten Blick, zwei Marken zu zwanzig Rappen heraus. Beim zweiten Mal aber kam ich beim bedienenden Schalterfräulein an die Lätze! Als nachträgliches Opfer der bekannten Machenschaften einiger skrupelloser Oesterreicher, denen ein Landsmann in seinem Reisebericht in einer Zeitung in Wien angelegentlich empfohlen hatte, auf ihre Schweizerreisen möglichst viele Zehngroschenmünzen mitzunehmen, weil dieselben so fein hübsch und genau in unsere Automaten passen sollen, fuhr mich das resolute Fräulein barsch an: «Da chönnt schließlich en jede drhär cho und bihaupte, är heigi so und so vili Zwänzgi da und dert ine Apparat gheit und nüüt drfür übercho! Sie sind sehr wahrschiinlich ou sone Öschtricher wo ...!» — Und der Schalter war plötzlich wieder zu ...

Zwei Tage darauf übernahm alsdann ein Automat der eidgenössischen Post die Vertretung meiner Interessen ... Ich hatte im Hauptpostgebäude wiederum etliche Zwanziger in einem wirklich funktionierenden Automaten gewechselt und da ich zusätzlich noch einiger Fünfermarken bedurfte, warf ich einen glänzenden Fünfziger in einen anderen dafür aufgestellten Apparat, welcher zehn solcher grüner Dinger spendieren sollte. Aber er lieferte noch weit mehr: nicht weniger als drei kleine Büchlein à 10 solcher Marken spie er in meine Hand ...

Ausgleichende Gerechtigkeit, hä?

Friedrich Bieri

Ihre Freunde empfehlen Ihnen die
Braustube Hürlimann
gegenüber Hauptbahnhof ZÜRICH